

FINANZIERUNG DES UNGARISCHEN PRÄMODERNEN UNTERRICHTSSYSTEMS IM 18. JAHRHUNDERT*

JÁNOS UGRAI

Einleitung

In meinem Beitrag möchte ich mich mit der ungarischen Studienfinanzierung im 18. Jahrhundert beschäftigen. Ich konzentriere mich besonders auf das letzte Drittel des Jahrhunderts, denn da sind hier auch – ähnlich wie in Österreich – die ersten wichtigen unterrichtspolitischen Bestrebungen und Ergebnisse zu erkennen. Im ersten Teil des Beitrags wird versucht, die ungarischen Kennwerte und Charakterzüge der in der angegebenen Zeit entstandenen Unterrichtspolitik zusammenzufassen. Dann möchte ich die kalvinistische Studienfinanzierung darstellen. Diese Wahl wird durch mehrere Faktoren begründet. Einerseits kann ich einige allgemeine Tendenzen mit direkten Beispielen illustrieren. Zum Beispiel: Mit welchen zur Verfügung stehenden Methoden und Mitteln konnte man das prämoderne Unterrichtssystem finanzieren oder wie große Unterschiede konnten sich zwischen zwei ähnlichen Schulen herausbilden. Andererseits seit dem 16. Jahrhundert haben die Calvinisten eine wichtige Rolle in der ungarischen Geschichte gespielt. Ihre Bedeutung war besonders groß in den politischen Bestrebungen des Vormärz, obwohl nur jeder siebte Mann sich zu diesem Glauben bekannte. Es ist mindestens teilweise einer erfolgreichen Unterrichtsstrategie zu verdanken, deren materieller Hintergrund nicht einmal in der ungarischen Geschichtsschreibung zu bekannt ist.

Das 18. Jahrhundert ist eine spezifische Epoche in der ungarischen Geschichte. In unserer Geschichtswissenschaft wurden lange nur die begrenzten politischen Möglichkeiten, der Verlust der Unabhängigkeit und der Absolutismus betont. Aber wir müssen auch einsehen, dass die Zeit nach den Türkenkriegen mit einem schwungvollen Wiederaufbau verbunden ist. Wir können diese Epoche aus mehreren Gründen die Zeit „der dritten Staatsgründung“ nennen. Die ganz unbewohnten Gebiete mussten jetzt (nach der „zweiten Landnahme“ nach der tatarischen Zerstörung im 13. Jahrhundert wieder) angesiedelt werden, sowie die Wirtschaft, die Verwaltung, die Administration und auch die Schulen, die kulturellen Institutionen mussten reorganisiert werden. Aber diese Entwicklung konnte nur verhältnismäßig ergebnisvoll und schnell sein, da alles auf einem sehr

* Dieses Referat wurde am 21. 09. 2007 auf der Konferenz „Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatentum im Spannungsfeld von Konfession, Landespatriotismus und frühmodernem Nationsgedanken in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern, 1500-1800“ in Wien vorgetragen.

niedrigen Niveau stand.

Die allgemeinen Kennwerte des Schulwesens

In diesem Beitrag wird das Beispiel des Schulwesens reflektiert. Im Jahre 1772 gibt es im Komitat Veszprém, welches damals ein relativ entwickeltes Komitat in West-Ungarn war, 168 verschiedene Siedlungen, von denen nur 144 Dörfer und Städte über eine Schule verfügten. Dieses geringe Ergebnis bedeutet aber eigentlich die Verdoppelung der Anzahl der Schulen im Vergleich zum Jahre 1711. Die durchschnittliche ländliche Besuchung der Volksschulen liegt bei 2-4 Prozent. Die Situation war in der Mittelstufe des Unterrichtswesens ganz ähnlich: im Jahre 1740 und 1780 kommt auf 400 Einwohner nur je ein Schüler. Da der grund- und mittelstufige Unterricht nur einen engen Kreis der Gesellschaft betraf, studierten auch nur einige hundert Studenten an der Universität. Die Unterrichtsmöglichkeit war ein Privileg geworden und es ist wegen der Bevölkerungszunahme, trotz aller Bestrebungen weiterhin auch so geblieben. Noch immer hat nur die traditionelle gesellschaftliche Elite das Gymnasium besucht: hauptsächlich die Kinder der mindestens mittelmäßig wohlhabenden adeligen Familien und der Prediger.

Eben deswegen war das Schulwesen einer der wichtigen Entwicklungsbereiche des aufgeklärten Absolutismus. Maria Theresia hat 1777, parallel mit den Schulgesetzen und Verordnungen des Reiches, das erste *Ratio Educationis* erlassen, das ausschließlich in Ungarn gültig war. Dieses Dekret hat das ganze Unterrichtssystem geregelt. Es hat das Prinzip der staatlichen Aufsicht und Systemleitung deklariert, sogar hat die Königin auch mit dessen Verwirklichung angefangen. So wurden zum Beispiel zehn ungarische Schulbezirke oder Distrikte bestimmt. Dieses Dokument hat die Tätigkeit und auch den Lehrstoff der verschiedenen Schultypen festgelegt und weitgehend bestimmt, dass es sehr gut wäre, wenn alle Kinder von 6 bis 14 in der Schule lernen könnten. Natürlich können wir über keine Schulpflichtung sprechen, weil das erste *Ratio* keine Sanktion zu diesem Wunsch in Aussicht gestellt hat, und es hat auch keine entsprechenden Konditionen (vor allem denke ich hier an genügende Schulen, den kostenlosen Unterricht, die Strafe der nachlässigen Eltern usw.) besorgt. Teilweise eben der Mangel an Sanktionen und finanziellen Gründen verursachte, dass das erste *Ratio* nur auf dem Papier geblieben ist. Joseph II. wollte in jeder Hinsicht die Gesamtmonarchie erreichen und so machte er auch keine Ausnahme mit dem ungarischen Schulwesen. So hat er hier auch die utilitaristischen Aspekte betont, und hat sich auf die Volksschulen und die oberstufige Berufsbildung konzentriert. Aus unserem Aspekt hatte die Regierung von Leopold II. nur ein einziges, wichtiges Moment: er hat das Toleranzpatent seines Bruders gesetzlich verstärkt und damit die kirchliche und schulische Autonomie der Protestanten stabilisiert. Das letzte größere Ergebnis dieser Epoche war das *Ratio Educationis II.*, das schon nur die Katholiken betroffen hat, und hat die vorhandenen Zustände mit der

Uniformisierung und Harmonisierung des Lehrstoffes bzw. Schultypen konserviert und legitimiert. Diese Regelung ist bis Ende des Vormärz gültig geblieben.

Die erste Phase der staatlichen Unterrichtspolitik konnte in Ungarn noch bescheidenere Erfolge erreichen als in Österreich. Auch die Zahl und die Qualität der verschiedenen Konzepte, Planungen sind hinter den österreichischen und auch den böhmischen Dokumenten weit zurückgeblieben. Die Maßnahmen waren nur wegen der staatlichen Kontrolle und der Vereinheitlichung ergebnisvoll, sie konnten aber keine ernsten Änderungen im Curriculum und in der Finanzierung der Studien verwirklichen. Der Anteil der Staatskasse aus den Kosten war auch weiter vernachlässigbar. Der Wiener Hof hat direkt nur ein wirtschaftliches Collegium¹ in Szempc fundiert und die Chemnitzer Bergbauakademie dotiert. Der Staat hat an der finanziellen Leitung des Studienwesens durch die Säkularisierung der kirchlichen und weltlichen Stiftungen indirekterweise teilgenommen; der Staat hat die bedeutende Mehrheit der Schulen ganz allein gelassen und für die niedrigeren Schulen nicht gesorgt.

Die Studienfinanzierung

Der begrenzten staatlichen Rolle zuwider haben sich wichtige Veränderungen auch in der Studienfinanzierung vollzogen. Unter denen war die wichtigste Neuerung, dass die ursprünglich kirchlichen Schul- und Studienstiftungen, Foundationen von der Verwaltung der Bischöfe in Fürsorge des ungarischen adeligen *Consilium locumtenentiale* gekommen sind. Diese Kassen wurden nicht direkt durch den Hof, also durch die Schatzkammer, sondern durch irgendwelches Referat des *Consilium locumtenentiale* verwaltet (z. B. Referat für Schulwesen, für Studienwesen; für kirchliche Foundationen; für öffentliche Stiftungen; oder das Rechnungsamt). Besonders große Bedeutung hatte der Universitätsfonds. In diesem wurden die ehemaligen Universitätsfoundationen der Jesuiten mit den Einkommen der unbesetzten bischöflichen Stände und mit einem Teil des ehemaligen Vermögens der Jesuiten ergänzt. Diese komplexe Stiftung wurde von Maria Theresia zusammengezogen, und es hat die Erhaltung der einzigen ungarischen Universität garantiert.

Der größere Teil des ehemaligen jesuitischen Vermögens ist in den auch von Maria Theresia gegründeten *Studienfonds* gekommen. Der Studienfonds ist bei der Er- und Unterhaltung der königlichen Akademien, katholischen Lyzeen, Haupt- und Kleingymnasien und der präferierten Volksschulen, sowie auch bei der Gründung der neuen Mittel- und Hochschulen geholfen. Aus den fast 8 Millionen

¹ In diesem Beitrag werden die Termini *Collegium*, *Collegien* in Anlehnung an die lateinische Schreibweise gebraucht, da diese Formen einerseits in dem besprochenen Zeitraum durchaus üblich und angebracht waren, andererseits geht es in unserem Fall um Institutionsnamen.

Gulden hat die Regierung 3 Millionen sofort und direkt für die Unterstützung des Studienwesens verwendet. Bis Ende des 1770-er Jahrzehntes wurde eine bestimmte Ordnung stabilisiert. So hat der Universitätsfonds 1.5 Millionen und der Studienfonds 3.5 Millionen bekommen. So konnten die Kosten des Unterrichts mit jährlich 182 Tausend Gulden finanziert werden. In dieser Epoche wurde auch der *Religionsfonds* gestiftet, natürlich auch aus kirchlichen Quellen. Joseph II. hat es aus einem Teil der Immobilien der gehobenen geistlichen Orden und aus der Priesterkasse organisiert, und hat damit das Gehalt der katholischen dörflichen Lehrer und die Baukosten der neuen katholischen Volksschulen ergänzt. Aber später, ab 1802 wurde aus diesem Fonds die ganze Erhaltung drei Gymnasien (Erlau, Komorn, Roseanu) finanziert. Auch der *Konviktfonds* hatte ein ähnliches Schicksal. Aus der von Joseph II. aufgelösten adeligen Konvikten gewonnenen Kasse wurde zuerst für Stipendien bezahlt; dann später wurde es unter drei reorganisierten Konvikten (Kaschau, Großwardein, Agram) verteilt. Parallel mit der Einführung des verbindlichen Schulgelds wurde der *Schulgeldfonds* eingerichtet. Aus dieser Summe wurden auch Stipendien bezahlt, aber mindestens das Drittel der Einnahme ist ständig in der Staatskasse geblieben.

In der Unterrichtsverordnung *Ratio* wurde es festgestellt, dass der Staat die präferierten Volksschulen und auch die Ordensgymnasien planmäßig und absichtlich nur teilweise unterstützt und er rechnet mit äußeren Patronen. Die ganze Finanzierung der Volksschulen war die Aufgabe der Einwohner, des Gutsherrn oder des örtlichen Patrons. Es gibt sogar keine Regelung, die die quantitativen und qualitativen Konditionen des Schulhaltens bestimmt hätte, und der Mangel oder das Erlöschen der finanziellen Hilfe sanktioniert hätte. So wurde die Tätigkeit von fast allen Schulen auch kurzfristig durch die Selbstlosigkeit und durch das Verhältnis zum Schulwesen ihres Ortes und der direkten Region eingeschränkt. Außer dem engen Kreis der staatlich erhaltenen oder unterstützten katholischen Gymnasien, Lyzeen; und einigen größeren protestantischen Collegien war die Zukunft der meisten Schulinstitutionen ausgesprochen unsicher, und es hat natürlich zur Zersplitterung des prämodernen Unterrichtssystems geführt. Es hat im Leben der Volksschulen tägliche Probleme verursacht: die verschiedenen Nachrichten, Visitationen berichten uns nämlich wiederkehrend über die beständigen, den Unterricht fundamental verhindernden Schwierigkeiten – z. B. ungebildete Lehrer; mangelhafte und verspätete Belohnung der Lehrer; vernachlässigte Gebäude der Schulen und der Lehrer usw.

Die protestantische Studienfinanzierung

Die Protestanten waren dieser Situation besonders ausgeliefert. Ungarn ist nämlich kirchlich heterogen geblieben. In den Regionen, die die Türken früher nicht erobern konnten, also auf dem Gebiet der Habsburger (in Westungarn), war die Gegenreformation (oder die katholische Erneuerung) erfolgreich, und so haben hier

im 18. Jahrhundert schon hauptsächlich Katholiken gewohnt. Aber in Nordtransdanubien sind ernste kalvinistische Gemeinden geblieben und diese waren stark genug und vielköpfig, um ein kleineres Collegium in Pápa zu erhalten. Die ehemaligen türkischen Gebiete links der Donau waren auch weiter kalvinistisch. Hier befinden sich übrigens die größten Collegien, in Debreczin und in Sárospatak, damit werde ich mich gleich in meiner Fallstudie beschäftigen. In Ostungarn war die Bevölkerungsdichte sehr niedrig. Damit kann das Paradox erklärt werden, dass fast die Hälfte von Ungarn von den kalvinistischen Bezirken besiedelt war, obwohl nur 15 Prozent der ungarischen Bevölkerung kalvinistisch war. In den deutschen Bürgerstädten von Nordungarn, in der heutigen Slowakei haben Lutheraner gewohnt – 8 Prozent der ungarischen Einwohner war lutherisch (evangelisch).

Die Protestanten waren schon froh, wenn sie vom Staat Erlaubnis zu ihrer Tätigkeit bekommen haben, sie konnten nämlich mit keiner weiteren Hilfe rechnen. Sogar hat ihnen manchmal die Regierung auch einige ihrer eigenen traditionellen Einnahmequellen gesperrt. Zum Beispiel hat Joseph II. die direkte Spendenaktion im Kreis der Gläubigen sehr stark verboten. Aber er hat auch ihren Kontakt mit den ausländischen Universitäten mehrmals gehindert. So wurde der protestantische Unterricht zur Selbstfinanzierung gezwungen. Aber wir müssen es einsehen, dass dieses Verhältnis vielmals auch im Interesse der Protestanten stand: sie haben sich nicht nur der Wirkung von *Ratio Educationis* entzogen, sondern sie waren auch gegen alle anderen zentralistischen Bestrebungen, obwohl diese Anordnungen manchmal ausgesprochen wichtig und nützlich waren. Eben deswegen sind 1781 und auch 1791 besonders wichtige Daten in der Geschichte der ungarischen Protestanten. Das Toleranzpatent von Joseph II. wurde nämlich durch den ungarischen Landtag und dann von Leopold II. gerade nach 10 Jahren legitimiert.

Es ist eine sehr interessante und lehrreiche Frage, ob diese protestantische Autonomie – mit den dauernden, traditionellen, feudalen Privilegien des Adels – was für eine lang anhaltende Wirkung auf die ungarische Gesellschaft ausgeübt hat. Meiner Meinung nach haben diese Vorrechte die Modernisierung auch noch am Ende des 19. Jahrhunderts gehindert, und sie haben zum Beispiel auch die Möglichkeit der schnellen Einrichtung eines einheitlichen Unterrichtssystems vereitelt.

Die lutherischen Schulnetze (wir können hier über kein einziges Netz, sondern über kleinere Teilnetze sprechen) hatten ein Lyzeum einer größeren Stadt (mit einigen Tausend Einwohnern). Dazu gehörten einige Dutzend Volksschulen, die man partikulare Schulen (vgl. ung. *Partikulen*) genannt hat. Solches wichtige Schulzentrum war z. B. Ödenburg, Pressburg, Preschau und Käsmark. Diese Lyzeen haben hauptsächlich örtliche, städtische Aufgaben geleistet und so hat sich auch ihr Einschulbezirk auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet konzentriert. Soviel ich weiß, hat sich bisher keine ausführliche Forschung mit der Finanzierung

dieser Schulen beschäftigt, deshalb nehme ich nur an, dass die Erhaltung dieser nicht zu großen Schulen in den wohlhabenden Städten kein größeres Problem bedeutete.

Zwei kalvinistische Schulzentren – Zwei Finanzierungsmodelle?

Die Situation der zwei großen kalvinistischen Schulzentren war viel eigenartiger. Die Unterhaltung und die Finanzierung der zwei nachbarlichen Collegien waren so unterschiedlich, dass wir es eigentlich als zwei verschiedene Modelle untersuchen können. Zwar hatten das Debrecziner und das Sárospataker Collegium gleiche Ziele und Funktion, wenn wir aber diese Schulen gründlicher analysieren, finden wir sehr wenige Ähnlichkeiten. Beide Institutionen haben hauptsächlich die kalvinistische Jugend gelehrt und sie waren so genannte komplexe Mutterschulen. Diese Schulen verfügten über 3 Stufen. Also sie hatten eine relativ unbedeutende Unterstufe (es war die örtliche Volksschule mit zwei Klassen), eine Mittelstufe (ein Gymnasium oder Lateinschule mit 6-8 Klassen) und auch eine Oberstufe (eine 8jährige theologische und seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine 4- oder 5jährige juristische Akademieabteilung. Beide Collegien hatten ein großes Dorfschulnetz (vgl. partikulare Schulen, ung. Partikulasystem), und diese waren voneinander stark abgegrenzt: die Debrecziner Einwirkungszone hatte ländliche, die Sárospataker hatte regionale Bedeutung. Die Mutterschulen haben diese Volksschulen direkt dirigiert und kontrolliert. So zum Beispiel haben die älteren Studenten des Collegiums in der dörflichen partikularen Schule gelehrt, und auch die Lehrpläne, die Lehrbücher der Trivialschulen wurden im Collegium geschrieben. Die letzte wichtige Ähnlichkeit besteht darin, dass keine von beiden Schulen Universitätstitel bekommen haben, ebenso hatten sie kein Recht, Dokortitel zu verleihen. So waren beide auf die ausländischen (schweizerischen, niederländischen, deutschen) Partnerschaften angewiesen.

Und jetzt sehen wir die Verschiedenheiten. Es gibt einen wesentlichen Unterschied in der geographischen Lage der Schulen. Mit 30 Tausend Einwohnern war Debreczin die größte ungarische Stadt, und auch das wichtigste Zentrum der Calvinisten. Das Collegium war die Herzenssache der städtischen wohlhabenden, selbstbewussten und kirchlich fast homogenen Bürgerschaft. Debreczin war sogar auch das Zentrum des stärksten kalvinistischen Bistums (oder Superintendentanz), und die Leitung des Bistums und der Stadt hat sich ganz verflochten. So hatte die Schulinstitution ein bestimmtes Hinterland.

Dagegen war Sárospatak eine wirtschaftlich unbedeutende Marktstadt mit 2-3 Tausend Einwohnern in Nordostungarn, nur 80 Kilometer weit von Debreczin entfernt. Neben den Calvinisten, die hier in Minderheit gelebt haben, existierten hier 3 verschiedene Kirchen. Das Collegium war ein fremder Körper in der Stadt. Das Collegium verfügte über keinen wahren Patron, weil die Leitung seines Bistums (Superintendentanz diessseits der Theiß) gespalten war. Die Interessengruppen

haben miteinander oft rivalisiert, und diese Kämpfe haben sich vielmal auf dem einzigen „gemeinsamen Nenner“, dem Collegium niedergeschlagen. Die Vergangenheit der Collegien illustriert diese Verschiedenheit ausgezeichnet. Die Debrecziner Schule konnte auch während der Zeit der heftigsten Gegenreformation ungestört funktionieren. Im Gegensatz dazu hat das Pataker Collegium seinen ehemaligen wichtigsten Patron, die berühmte und freigebige Rákóczi-Familie in dieser Epoche verloren; sogar musste es seine wichtigsten Schätze, die Bücher jahrelang in verschiedenen Orten sicherstellen. Die Güter in der Nähe von Sárospatak wurden durch die Habsburg-Regierung konsequent der katholischen – mehrmals fremden – Aristokraten gegeben, so das Collegium konnte mit der Hilfe eines Patrons nicht rechnen.

Infolgedessen verfügte das Debrecziner Collegium über 3 Einnahmequellen, auf die es sich eine ruhige, planbare Wirtschaft aufbauen konnte, und die in Sárospatak ganz gemangelt haben. Einerseits gibt es traditionelle, einträgliche Foundationen noch aus dem 17. Jahrhundert – unter denen mehr von siebenbürgischen Fürsten gestiftet wurden. Andererseits muss hier die regelmäßige und bedeutende Hilfe der Stadt betont werden. Die wichtigsten Posten: der Magistrat hat das ganze Gehalt der drei Professoren gezahlt; die Verpflegung der Schüler und Studenten wurde von den städtischen Einwohnern garantiert; das Collegium durfte die örtlichen Mühlen und die Brunnen benutzen; die Professoren hatten Steuerfreiheit usw.). Und natürlich haben auch die ausländischen Partner und ihre Hilfe eine wichtige Rolle gespielt: das Debrecziner Collegium als die größte ungarische kalvinistische Schule hat jährlich 2-3 Tausend Gulden schweizerische und niederländische Unterstützung bekommen, und auch die Peregrination der Debrecziner Studenten wurde aus dem Ausland geholfen.

Der Sárospataker Magistrat hat ins Leben des Collegiums nur dann eingegriffen, wenn die Schüler oder Akademiker einen Skandal gemacht oder Wasser vom Brunnen gebracht haben... Die Institution konnte nur so fortbestehen, wenn es weit verzweigte Wirtschaft geführt hatte. Es hatte Weingärten, Getreidefelder, Gärtnerei, eigene Mühle, Fleischerei, Kneipe und auch Steinbruch. Hier haben auch die Studenten viele Aufgaben bekommen. Neben dem traditionellen, feudalen Gehöft hat die Finanzwirtschaft, die Kreditgewährung immer größere Rolle gespielt. Wegen der unübertragbaren adeligen Güter gibt es in dieser Epoche in Ungarn noch keinen Finanzmarkt und Banken. Nur einige Institutionen haben Ausnahme gebildet, so durften zum Beispiel die kirchlichen und die schulischen Kassen Kredit bis zu 6 Prozent geben. Mit dieser Möglichkeit hat auch das Sárospataker Collegium gelebt. Aber dazu haben die alten, großen Stiftungen gemangelt, deshalb musste die Schule regelmäßig neue Gaben sammeln. Manchmal wurden ganz verzweifelte Pläne geboren, um die Einnahme zu mehren. So wurden sogar die armen Gläubigen ins Sammeln auch einbezogen. Neben diesen ganz kleinen Hilfen gibt es aber natürlich auch größere Foundationen

mit einigen Tausend Gulden von den adeligen Mittelbesitzern der Region. Und es ist der substantielle Unterschied zwischen der Sárospataker und Debrecziner Kreditgewährung: Debreczin konnte seine eigenen alten großen Stiftungen sogar in einem und auf lange Zeit ausleihen. Dagegen wurde der zersplitterte Pataker Kapitalbestand in viele Richtungen aufgeteilt, was die Registratur der Schuldner und das Eintreiben der Schulden sehr erschwert hat.

Aber auch die Pataker Bestrebungen waren erfolgreich. Zwar mit riesigen Unsicherheiten und Schwankungen, konnte auch das Sárospataker Collegium zu ernstesten Einnahmen kommen. Diese Einnahmequelle war so bedeutend in Sárospatak, dass das Collegium damit den Wettbewerb auch mit dem Debrecziner Collegium aufnehmen konnte: zum Beispiel zwischen 1793-1803 konnte man in Sárospatak ca. 40 Tausend, und auch in Debreczin nur 56 Tausend Gulden sammeln. Eine ähnliche Erscheinung ist auch in Bezug auf das Problem der schülerischen Beiträge festzustellen: in beiden Collegien gab es Schulgeld, die Schüler oder ihre Eltern mussten noch in mindestens 5-6 Formen Geld zahlen. Während das Schulgeld in Debreczin fast symbolisch war, betrug dieser Anteil in Sárospatak manchmal 20 Prozent der Gesamteinnahme. Sogar waren die schülerischen Lasten noch größer, weil die Rolle der Privatlehrer besonders wichtig war und sie wurden von den Schülern abgesondert belohnt.

All das heißt, dass das Debrecziner Collegium keine zu großen Anstrengungen im Bereich der Spendenaktion und des Gehöfts machen musste und die Schulgelder haben die Jugend nicht belastet. Die Einnahme der ständigen städtischen Hilfe und der alten wichtigen Stiftungen hat eine ruhige Betätigung garantiert und so konnte hier auch eine größere Investition planmäßig und taktmäßig ausgeführt werden. Im Unterschied dazu hat das Pataker Collegium solche Aufgaben geleistet, die mit dem Unterricht schwer vereinbar waren. Es hat auch die Arbeit seiner Schüler in Anspruch genommen. So konnte es von einem Tag auf den anderen leben. Das Collegium schuldete seinen Professoren manchmal jahrelang, sogar musste es in den schwereren Jahren auch mit den täglichen Ausgaben (wie die Heizung, die einfachen Lehrmittel usw.) sparen. Dieser große Unterschied kann auch durch die Bauarbeiten in den 2 Städten gut illustriert werden. Im Jahre 1801 ist fast das ganze Debreczin abgebrannt, so wurden die Schulgebäude zerstört. Die Stadt und auch das Collegium konnten diese Tragödie binnen 10-15 Jahren verschmerzen. Eben in diesen Jahren wurde mit den Bauarbeiten in Sárospatak angefangen. Hier hatte man es schon seit Jahrzehnten vor, die baufälligen Häuser zu renovieren. Trotz allem ist die Arbeit nur sehr langsam vorangegangen, jahrelang musste aufgehört werden und erst in der Mitte der 1840er Jahre konnten die Bauarbeiten beendet werden.

Die Konsequenzen dieser Unterschiede kann ich jetzt nicht ausführlich darlegen – dieses sehr komplexe Problem war das Thema meiner Dissertation. Deshalb deute ich es nur an, dass der verschiedene Bestand neben den

automatischen, direkten Konsequenzen auch wichtige mittelbare Wirkungen hatte. Es ist eindeutig, dass das Debrecziner Collegium mehrere Professoren anstellen und mehrere Schüler und Studenten aufnehmen konnte, sowie mehrere Debrecziner Studenten die ausländischen Universitäten besuchen konnten. Aber die ruhigen Verhältnisse haben die Modernisierung des Lehrstoffes nicht beschleunigt. Debreczin zeichnete sich als das Zentrum des traditionellen Lehrplanes aus. Im Gegensatz dazu konnte das Sárospataker Collegium ihren schweren Nachteil nur so mindern, indem es sich auf die Ansprüche seiner Region und seiner Hörschaft besser eingestellt hat. Hier blieb z. B. die Schüler- und Studentenvertretung, das klassische Coetus wegen der wichtigen Schülerarbeit noch immer stark. Und natürlich musste das Collegium auch die Bestrebungen der Hauptpatrone, des regionalen Adels akzeptieren. Infolgedessen wurde das Ungarische als Lehrsprache in Ungarn zuerst hier eingeführt, aber man hat auch die Proportion der naturwissenschaftlichen Fächer mit außergewöhnlicher Eile vermehrt und viele Neuerungen (z. B. die juristische Übung) haben die progressive politische Sozialisierung der Pataker Schüler und Studenten vorbereitet. So wurden mehrere ehemalige Sárospataker Studenten zu bedeutenden Politikern des ungarischen Vormärz (Lajos Kossuth, Bertalan Szemere, András Fáy, László Palóczy). Auf eine gleiche Namensliste konnte das „wissenschaftliche Debreczin“ nicht stolz sein.

Ich habe in diesem Beitrag versucht, darzulegen, dass sich die Praxis der ungarischen Studienfinanzierung mit der Verstärkung der staatlichen Rolle und staatlichen Einflusses nicht bedeutend verändert hat. Die materiellen Gründe des Schulsystems sind weiterhin durch chaotische Verhältnisse zu charakterisieren, so konnten einige größere Schulen nur mit Glück andauernd sicher funktionieren. Die Mehrheit der Schulen hatte nur ganz unsichere Zukunft wegen der unberechenbaren, traditionellen Einnahmequellen. Der Fall der zwei kalvinistischen Collegien illustrierte es auch und dadurch konnte gesehen werden, dass wir die Qualität der Finanzierung und die Zusammensetzung des Patronenkreises mit der Erscheinung des politischen Radikalismus oder der pädagogisch-wissenschaftlichen Innovationen in Verbindung bringen können.